

*yes*, we're  
**OPEN!**

# Willkommen in Deutschland – Eine Ausstellung



[www.yes-we-are-open.info](http://www.yes-we-are-open.info)



Bundesministerium  
für Arbeit und Soziales



Bundesministerium  
für Wirtschaft  
und Energie



Bundesagentur  
für Arbeit

**Vitame vás!**

**ようこそ!**

**Welcome!**

**Benvenuto!**

**Hoan nghênh!**

**أهلاً وسهلاً!**

**Välkommen!**

**Καλώς ήρθατε!**

**ברוכים הבאים!**

**Hûn bi xêr hatin!**

**Willkommen!**

**Hoşgeldiniz!**

**Тавтай морилогтун!**

**Сардэчна запрашаем!**



## Willkommen in Deutschland

**Benvenuti!**

**Wabokhian!**

**морилогтун!**

**Bine ați venit!**

**歡迎!**

**добро дошли!**

**Καλώς ήρθατε!**

# Liebe Besucherinnen und Besucher,

**Karibu!**

**Welcome!**



yes, we're open: Zuwanderinnen und Zuwanderer sind in Deutschland herzlich willkommen. Sie bringen ihre Fähigkeiten, ihr Wissen und ihre Ideen mit. Damit bringen sie unser Land voran. Deshalb wollen wir Zuwanderern und ihren Familien die ersten Schritte in Deutschland so einfach wie möglich machen. Eben-

so setzen wir uns für die vielen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ein, die bereits hier leben. Sie und ihre Kinder sollen gleiche Chancen auf Bildung, Arbeit und sozialen Aufstieg haben. Wir wollen, dass sie in der Mitte unserer Gesellschaft leben.

Die Bundesregierung wird dafür ein wichtiges Zeichen setzen und den Optionszwang abschaffen. Junge Menschen, die in Deutschland geboren sind, werden nicht länger zur Entscheidung gezwungen, die deutsche Staatsbürgerschaft zu behalten oder wieder abzugeben. Wer in Deutschland geboren ist, soll Deutscher oder Deutsche sein dürfen, ohne sich gegen die Herkunft der eigenen Familie entscheiden zu müssen. Mit der doppelten Staatsbürgerschaft fördern wir Integration.

Worauf kommt es in einem weltoffenen Land an? Wir sagen „Ja“ zu einer Willkommenskultur, mit der wir Zuwanderern helfen, in unserer Gesellschaft anzukommen. Wie das geht, soll unsere Ausstellung auf lebendige Weise vermitteln. Sie zeigt plastisch, welche vielfältigen Erfahrungen und Biografien sich hinter dem Phänomen Zuwanderung verbergen. Und sie macht greifbar, wie eine gute Willkommenskultur in den Unternehmen, Schulen und Behörden aussehen kann.

Eine wichtige Einsicht, die unsere Ausstellung vermitteln will, ist: Wir brauchen qualifizierte Zuwanderung. Schon heute gibt es in einzelnen Branchen und Regionen Fachkräftengpässe. Oft werde ich gerade von Kleinunternehmern auf das Problem angesprochen. Diese Fachkräftengpässe werden drängender, wenn wir nichts dagegen unternehmen. Wir sind im demografischen Wandel. Die Zahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter wird bis 2030 in Millionenhöhe zurückgehen.

Deshalb unterstützen wir mit ganzer Kraft Menschen im Inland, die auf Arbeitssuche sind und die sich nichts mehr wünschen, als gute Arbeit zu finden. Ob bei der Ausbildung benachteiligter Jugendlicher, der Beschäftigung Älterer oder den Jobchancen von Frauen: Wir setzen uns für diese Menschen ein. Die von uns ins Leben gerufene Fachkräfte-Offensive bündelt die vielen Angebote und Informationen zu diesem Thema und unterstützt damit Fachkräfte wie Unternehmen.

*„Die Ausstellung zeigt plastisch, welche vielfältigen Erfahrungen und Biografien sich hinter dem Phänomen Zuwanderung verbergen.“*

Das ist aber nur die halbe Miete. Wir werden unseren Wohlstand in Deutschland langfristig nur sichern können, wenn wir ein attraktives Land für gut ausgebildete Zuwanderinnen und Zuwanderer sind. Deshalb laden wir qualifizierte Fachkräfte aus dem Ausland ein, in unserem Land zu arbeiten. Sie helfen unseren Unternehmen, stark und innovativ zu bleiben. Das nutzt allen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, weil es Arbeitsplätze in Deutschland sichert.

Es würde mich freuen, wenn Sie sich von den guten Beispielen und spannenden Geschichten dieser Ausstellung inspirieren lassen.

**Andrea Nahles,**  
Bundesministerin für Arbeit und Soziales

**Bienvenue !**

**Bine ați venit!**

**¡Bienvenida!**

**Vitajte!**

**Maligayang pagdating!**

## **Eine offene Willkommenskultur zahlt sich aus. Für alle.**



In Deutschland leben und arbeiten Menschen aus Europa und der ganzen Welt. Die Allermeisten davon haben sich erfolgreich beruflich und gesellschaftlich etabliert. Als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer oder als Unternehmerinnen und Unternehmer tragen sie zur Erfolgsgeschichte unseres Landes bei. Das macht Deutschland vielfältiger und lebenswerter.

Um diese Erfolgsgeschichten geht es auch in der bundesweiten Ausstellung „Yes, we’re open!“: Im Mittelpunkt stehen Menschen, die irgendwann im Laufe ihres Lebens als Fachkräfte und Gründer nach Deutschland gekommen sind und hier beruflich Wurzeln geschlagen haben. Ihr Beispiel macht deutlich: Qualifizierte Zuwanderer und Menschen mit Migrationshintergrund sind ein Gewinn für unser Land. Sie gründen überdurchschnittlich oft Unternehmen und sorgen dadurch für frischen Wind in der Start-up-Szene. Fachkräfte aus dem Ausland, die bei uns arbeiten, tragen mit ihren Kenntnissen und ihrem Erfahrungshorizont zum Erfolg vieler Betriebe bei. Oft fungieren sie auch als Brückenbauer zu ihren Herkunftsländern. Davon profitiert gerade auch das Rückgrat unserer Wirtschaft, der deutsche Mittelstand.

Die Ausstellung zeigt auch: Wer Wertschätzung erfährt, der hat Freude daran, sich mit seinen Begabungen einzubringen. Es zahlt sich also für uns alle aus, gemeinsam zu einer Willkommens- und Anerkennungskultur im Alltag, bei der Arbeit und in den Verwaltungen beizutragen.

Als Bundesminister für Wirtschaft und Energie setze ich mich dafür ein, dass wir diese Willkommenskultur weiter stärken. Ein ganz konkreter Baustein dafür ist zum Beispiel das Internetportal „Make it in Germany“, mit dem wir um internationale Fachkräfte, Auszubildende und Studierende werben und über den Lebens- und Arbeitsort Deutschland informieren. Wichtig ist auch die Ausweitung der doppelten Staatsbürgerschaft, mit der wir der Globalisierung Rechnung tragen und die Identifikation mit Deutschland spürbar stärken. Und wir müssen allen hier Lebenden – ganz unabhängig von der Herkunft – noch stärker gute Bildungs- und Berufsperspektiven eröffnen. Denn das ist die Grundlage für vieles andere.

Ich lade Sie herzlich ein: Schauen Sie rein bei „Yes, we’re open!“ und machen Sie sich ein eigenes Bild. Es lohnt sich.

**Siegmar Gabriel,**  
Bundesminister für Wirtschaft und Energie

***„Qualifizierte Zuwanderer und  
Menschen mit Migrationshintergrund  
sind ein Gewinn für unser Land.“***

## Wir brauchen gezielte Zuwanderung



Wir Deutschen müssen neu denken. Denn wir werden immer weniger. Und unsere Gesellschaft altert. Anders gesagt: Der Wirtschaft drohen in nicht zu ferner Zukunft die qualifizierten Arbeitskräfte auszugehen. Wenn wir nicht jetzt handeln, kommen unsere sozialen Sicherungssysteme an ihre

Grenzen – und der Wohlstand insgesamt gerät in Gefahr. Die Bundesagentur für Arbeit tut viel dafür, alle inländischen

Potenziale für Fachkräfte zu aktivieren. Doch das allein reicht nicht. Wir brauchen eine gezielte Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte. Diese Menschen werden nur kommen, wenn sie in Deutschland wertgeschätzt werden und aus wirklicher Überzeugung willkommen sind. Jeder von uns kann dazu beitragen. Lassen Sie sich von der Ausstellung inspirieren.

**Frank-Jürgen Weise,**  
Bundesagentur für Arbeit

*„Diese Menschen werden nur kommen, wenn sie in Deutschland wertgeschätzt werden.“*

## Für eine selbstbewusste Willkommenskultur

„Yes, we’re open“ – das Motto dieser Ausstellung gilt auch für die Deutsche Welle. Der deutsche Auslandsrundfunk ist für die Menschen in aller Welt da, rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Seit 60 Jahren berichtet die DW aus und über Deutschland, versorgt Menschen in Ländern mit eingeschränkter Medienfreiheit mit unabhängigen Informationen und vermittelt deutsche Sichtweisen zum internationalen Geschehen. In mittlerweile 30 Sprachen ist die DW damit der erste Zugang zu Deutschland.

Der Dialog mit anderen Kulturen ist ein weiteres wichtiges Element unseres Auftrages. Neben der aktuellen Berichterstattung und den vielfältigen Magazinformaten sind die Diskussions- und Gesprächssendungen der DW daher eine tragende Säule des Programms. Vom internationalen Pressetalk „Quadrige“ über das kontroverse Debattenformat „Agenda“ bis hin zu intensiven Einzelgesprächen mit Persön-



lichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nutzen wir alle Formen des Dialogs und leisten damit einen Beitrag zur internationalen Meinungsbildung.

Nur ein weltoffenes Land hat Zukunft und eine selbstbewusste Willkommenskultur gehört dazu. Mit Ausschnitten aus unserer Sendung „Typisch deutsch – Leben in Deutschland“ und ihrem englischsprachigen Pendant „Talking Germany – the German Way of Life“ sind wir deshalb sehr gern Partner dieses Ausstellungsprojekts.

**Christoph Lanz,**  
Multimediadirektor GLOBAL, Deutsche Welle

*„Nur ein weltoffenes Land hat Zukunft und eine selbstbewusste Willkommenskultur gehört dazu.“*



In unserer Wohnung lernen Sie Deutschland in seiner ganzen bunten Vielfalt kennen. Treffen Sie auf interessante Persönlichkeiten! Erfahren Sie, warum das Miteinander vieler Kulturen Herausforderung, vor allem aber Bereicherung ist – und wie Zusammenleben als Zusammenwachsen gelingt.

# Kluge Köpfe aus aller Welt

## Deutschland braucht Zuwanderung

Der Wirtschaftsstandort Deutschland braucht Fachkräfte. Sie sichern Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand und sind für den Fortschritt der Gesellschaft unerlässlich. Durch den demografischen Wandel fehlen gut ausgebildete Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Die Folge: Stellen bleiben unbesetzt. Aus diesem Grund hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales zusammen mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Energie sowie der Bundesagentur für Arbeit im Juni 2012 die Fachkräfte-Offensive gestartet. Die Offensive wirbt unter anderem dafür, bislang nicht ausgeschöpfte Arbeitskraftpotenziale verstärkt in den Blick zu nehmen.

### Potenziale nutzen

Zu den nicht ausgeschöpften Potenzialen gehören die knapp drei Millionen Arbeitslosen aller Qualifikationsstufen ebenso wie junge Menschen, die ihre Ausbildung abgebrochen haben. Hinzu kommen Frauen, von denen bislang lediglich 55 Prozent einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Und 1,3 Millionen ältere Menschen – wenn die Erwerbstätigenquote von über 55-Jährigen auf 72,3 Prozent wie in Schweden steigt – sowie eine Million Menschen mit Migrationshintergrund könnten bei einer gelungenen Integration erwerbstätig sein.

Inländische Potenziale allein werden aber nicht reichen, um die Fachkräftebasis zu sichern. Deshalb richtet sich der Blick verstärkt auch ins europäische und außereuropäische Ausland. Laut Bundesagentur für Arbeit können bis 2025 durch eine gesteuerte Zuwanderung 400.000 bis 800.000 zusätzliche Fachkräfte aus dem Ausland gewonnen werden. Um internationalen Fachkräften den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt zu erleichtern, wurden die gesetzlichen Regelungen in den vergangenen Jahren weiterentwickelt. Inzwischen ist Deutschland laut der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im internationalen Vergleich eines der Länder mit den geringsten Zuwanderungsbeschränkungen. Allerdings nehmen deutsche kleine und mittlere Unternehmen bisher kaum die Option einer Fachkräfterekrutierung aus dem Ausland wahr.

Mit ihrem Fachwissen, ihren internationalen Netzwerken, interkulturellen Kompetenzen und Sprachkenntnissen sind ausländische Fachkräfte wie Marie Eugenia Campos eine Bereicherung für deutsche Unternehmen. Sie erleichtern zudem deutschen Firmen den Zugang zu internationalen Märkten.

### Marie Eugenia Campos Biochemikerin

*In Berlin fühlt sich Marie Eugenia Campos richtig zu Hause. Die junge Amerikanerin lebt seit 2001 in der Bundeshauptstadt und arbeitet als Biochemikerin für einen Hersteller von wissenschaftlichen Geräten. Marie Eugenia Campos mag die guten Arbeitsbedingungen und das vielfältige Kulturangebot. Deutschland ist für sie ein Land, in dem sie sich vorstellen kann, Kinder großzuziehen.*

### Weitere Infos zum Thema Fachkräftemangel:

→ [www.fachkraefte-offensive.de](http://www.fachkraefte-offensive.de) – Plattform, die sich an inländische Fachkräfte und Unternehmen richtet

→ [www.make-it-in-germany.com](http://www.make-it-in-germany.com) – Mehrsprachiges Willkommensportal, das weltweit zuwanderungsinteressierte Fachkräfte über Leben und Karriere in Deutschland informiert



*„Meine  
Fähigkeiten  
werden hier  
geschätzt.“*



# Vorbildlicher Service

## Kultur der Offenheit in Behörden

Das Welcome Center in der Hansestadt ist ein gelungenes Beispiel für echte Willkommenskultur: Von Anfang an gibt die serviceorientierte Betreuung den ausländischen Fachkräften das Gefühl, in Deutschland willkommen zu sein. Daran orientieren sich inzwischen immer mehr Ausländerbehörden: Sie werden kundenfreundlicher und entwickeln eine spürbare Willkommenskultur.

Für den Ausbau von Ausländerbehörden zu Dienstleistungsorganisationen hat der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration Empfehlungen abgegeben:

### → Serviceorientierung stärken

Indem Ausländerbehörden Serviceorientierung in ihrem Selbstverständnis verankern und in der Praxis umsetzen, vermitteln sie Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderern das Gefühl in Deutschland Willkommen zu sein.

### → Schnelle Entscheidung

Ausländerbehörden sollten ihre Spielräume nutzen, um möglichst rasch über Arbeits- oder Aufenthaltsgenehmigungen zu entscheiden. Langwierige Prozeduren wirken auf potenzielle Zuwanderinnen und Zuwanderer ebenso abschreckend wie auf mögliche Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber.

### → Transparenz erhöhen

Wenig Transparenz bei Entscheidungen kann zu Vertrauensverlust führen oder sogar den Verdacht von Willkür oder Diskriminierung wecken. Durch umfassende Informationen über die Rechtslage und die Grundlage von Entscheidungen kann dieser Gefahr vorgebeugt werden.

### → Sprachkompetenz steigern

Ausländerbehörden sollten Beratung und Materialien auch in englischer Sprache anbieten. Dies ist nicht nur eine symbolische Geste, sondern hat unmittelbare praktische Relevanz.

### → Lotsenfunktion übernehmen

Die Aufgaben von Ausländerbehörden gehen sollten über ausländerrechtliche Fragen im engeren Sinne hinaus gehen. Als zentrale Anlaufstelle sollten sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch Lotsenfunktionen für ausländische Neuzuwanderinnen und Neuzuwanderer übernehmen, sie gegebenenfalls über entsprechende Anlaufstellen, z.B. für die Wohnungssuche, unterrichten und sie auf andere Hilfestellungen hinweisen.

### Köln: Begegnung auf Augenhöhe

Die reine Umsetzung des gesetzlichen Auftrags reicht der Leiterin der Ausländerbehörde Köln, Dagmar Dahmen, und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht aus – ihnen ist die menschliche Komponente in ihrer täglichen Arbeit wichtig. Um den Zuwanderinnen und Zuwanderern auf Augenhöhe zu begegnen und in der Ausländerbehörde eine Willkommenskultur zu schaffen, können die Mitarbeiter der Ausländerbehörde verschiedene Kurse und Fortbildungen besuchen: Dazu gehören etwa Türkisch-Kompaktkurse oder Seminare zu interkultureller Kompetenz am Arbeitsplatz.

### Metropolregion Rhein-Neckar: Wish you were here

Die 22 Ausländerbehörden der Metropolregion Rhein-Neckar arbeiten eng zusammen: Mehrmals im Jahr finden Treffen statt, bei denen Gesetzesänderungen besprochen werden und sich über die Anwendung der Rechtsvorschriften verständigt wird. Infomaterialien und Formulare werden gemeinsam ausgearbeitet. Weiterbildungsmaßnahmen wie Sprachkurse können von allen Mitarbeitern zusammen besucht werden. Seit Oktober 2012 gibt es außerdem einen Maßnahmenkatalog zur Willkommenskultur, der Punkte wie die ansprechende Gestaltung der Räumlichkeiten, möglichst kurze Wartezeiten und die Schulung der Mitarbeiter in interkultureller Kompetenz umfasst.

### Stuttgart: Deine Stadt – Deine Zukunft

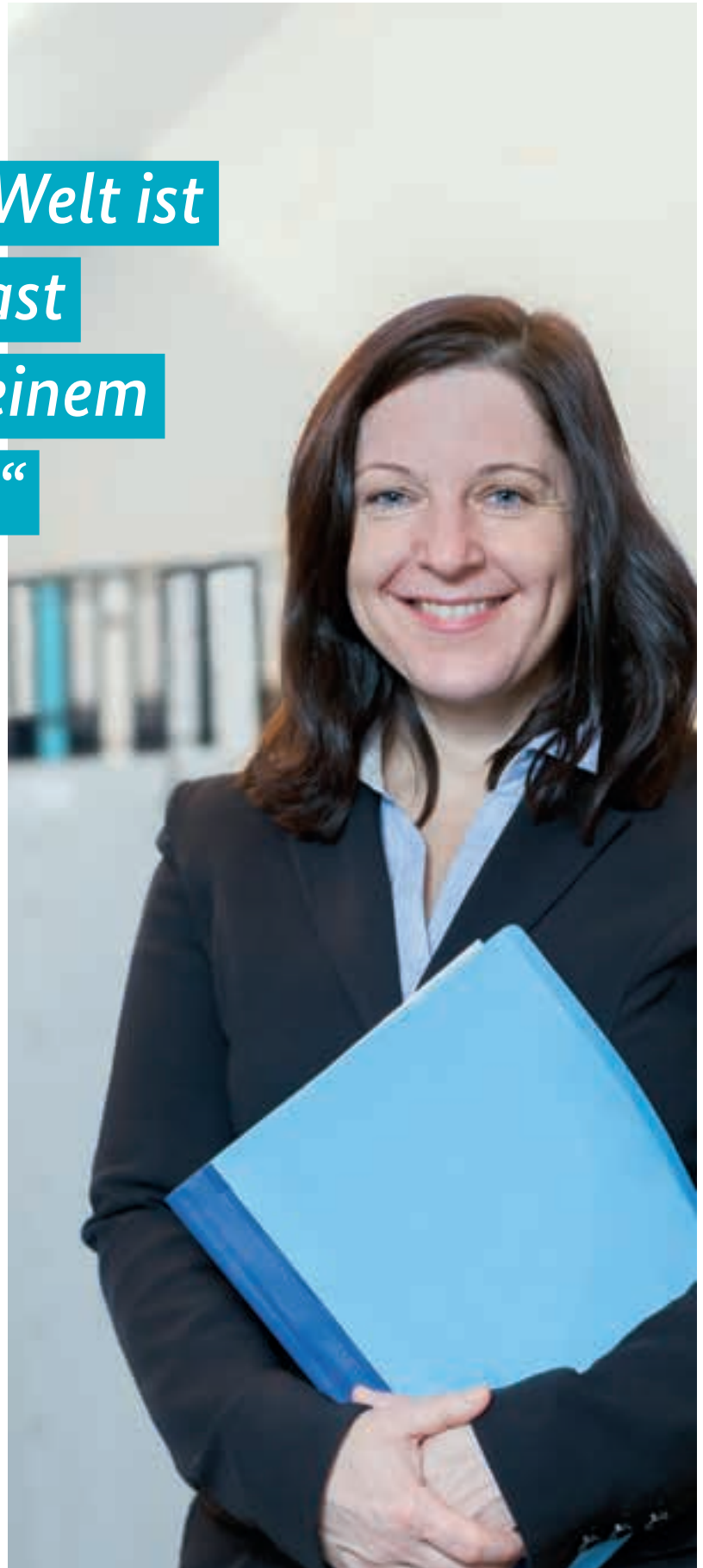
Mitarbeiter aus anderen Kulturen spielen auch in der Stadtverwaltung eine immer wichtigere Rolle. Deshalb wirbt Stuttgart mit der Kampagne „Deine Stadt – Deine Zukunft“ für mehr Auszubildende mit Migrationshintergrund im öffentlichen Dienst in Baden-Württemberg. Eine Umfrage unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Landeshauptstadt zeigt, dass die Kampagne bereits Erfolg hat: 2012 hatten 35 Prozent der Auszubildenden bei der Stuttgarter Stadtverwaltung einen Migrationshintergrund. Der Anteil der bei der Stadtverwaltung Studierenden hat sich von 16 Prozent im Jahr 2011 auf 31 Prozent im Jahr 2012 erhöht.

# „Die Welt ist zu Gast in meinem Büro.“

**Birte Steller**

**Welcome Center Hamburg**

*Zuwanderern und ihren Familien helfen, in Deutschland Fuß zu fassen: Das ist die Aufgabe und das Anliegen von Birte Steller. Die Juristin ist seit 2009 Leiterin des Welcome Centers in Hamburg. Das Center bietet allen Zuwanderern umfassende Information und Beratung für einen guten Start in Hamburg an. Internationale Fachkräfte und deren Familienangehörige können hier auch ihre Behördenangelegenheiten regeln. Alle Dienstleistungen werden auch in englischer Sprache angeboten.*



*„Wir haben uns hier  
ein Haus gebaut.“*





**Sri Nugroho**

**Maschinenbauingenieur**

*Menschen, die zum Arbeiten nach Deutschland kommen, bringen häufig ihre Familie mit. Der Ingenieur für Kältetechnik Sri Nugroho lebt mit seiner Frau und seinen drei Söhnen im oberfränkischen Hof. Der Diplom-Ingenieur und seine Familie haben sich vor einigen Jahren für Deutschland als neue Heimat entschieden: „Es lohnt sich, in Deutschland zu leben, zu arbeiten und zu bleiben“, sagt Sri Nugroho. Die Familie fühlt sich hier wohl: Es gibt gute Betreuungs- und Freizeitangebote für die Kinder und sie haben viele Freunde gefunden.*

# Ankommen

Gut aufgenommen, gut integriert

Zuwandererfamilien wie Familie Nugroho sehen sich nach der Einreise mit einer Fülle von Herausforderungen konfrontiert. Damit sie sich gut in Deutschland einleben und willkommen fühlen, bietet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verschiedene Hilfs- und Unterstützungsangebote an. Erste Anlaufpunkte sind örtliche Migrationsberatungsstellen.

Für Erwachsene genauso wie für Kinder und Jugendliche gilt: Über die Kindertagesstätte, die Schule und im Wohnumfeld entstehen wichtige soziale Kontakte. Weil Kenntnisse der deutschen Sprache einer der Hauptschlüssel für ein erfolgreiches Einleben in der neuen Heimat sind, werden flächendeckend Integrationskurse angeboten.

Weitere Infos: → [www.bamf.de](http://www.bamf.de)

# Gelebte Vielfalt

## Willkommenskultur in Unternehmen

Viele Unternehmen in Deutschland suchen bereits heute dringend nach qualifizierten Arbeitskräften. Offene Stellen bleiben unbesetzt. Eine Lösung ist die Rekrutierung internationaler Fachkräfte. Im Ausland, aber auch an deutschen Hochschulen, gibt es ein großes Potenzial an solchen Arbeitskräften.

### Interesse an einer Arbeit in Deutschland

Laut Bundesagentur für Arbeit haben viele Fachkräfte aus der Europäischen Union, zum Beispiel in Spanien, Italien, Griechenland und Portugal, Interesse an einer Tätigkeit in Deutschland. Darunter sind vor allem Ingenieure und IT-Spezialisten sowie Pflegekräfte und Humanmediziner. Hinzu kommen gut ausgebildete Fachkräfte außerhalb der Europäischen Union, aus den sogenannten Drittstaaten.

Um im weltweiten Wettbewerb um „kluge Köpfe“ bestehen zu können, ist in den deutschen Unternehmen jedoch ein Mentalitätswechsel erforderlich. Management und Führungskräfte müssen sich stärker als bisher um die Themen Auslandsrekrutierung, Willkommenskultur und Diversifizierung der Belegschaft kümmern. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen tun sich hier schwer. Laut einer OECD-Studie denken viele immer noch, das Anwerben von qualifizierten Arbeitskräften im Ausland sei zu kompliziert und zu teuer.

### Anlaufstelle für Unternehmen

Die Fachkräfte-Offensive und ihre Auslandsplattform „Make it in Germany“ halten deshalb auch für Unternehmen umfassende Beratungs- und Informationsmöglichkeiten bereit – von der Stellenausschreibung über wichtige Anlaufstellen für die Beratung bis hin zur Eingliederung der ausländischen Fachkraft im Betrieb.

**Volker Bartels**

**Geschäftsführer bei Sennheiser  
electronic GmbH & Co. KG**

*Die Kopfhörer von Sennheiser sind in der ganzen Welt bekannt. Das mittelständische Unternehmen aus Niedersachsen ist nach eigenen Angaben im Bereich Audiotechnik Marktführer in Europa. Trotzdem hat Unternehmenschef Volker Bartels Probleme, geeignete Arbeitskräfte zu finden – vor allem Akustik- und Hochfrequenz-Ingenieure sowie IT-Experten fehlen. „Wir könnten sofort 19 Stellen für Fachkräfte besetzen, aber es fehlt an geeigneten Kandidaten“, sagt Bartels. Und obwohl der Audiotechnik-Hersteller bereits das inländische Potenzial optimal nutzt und unter anderem auf die Erfahrung Älterer setzt: Ohne Zuwanderung geht es in Zukunft nicht, so die Einschätzung des Unternehmenschefs.*



*„Für DELO ist eine positive Willkommenskultur besonders wichtig, da wir unsere Mitarbeiter langfristig und zufrieden halten wollen.“*

**Sabine Herold, geschäftsführende  
Gesellschafterin, DELO Industrie Klebstoffe**



*„Erst in der aktiven Einbeziehung der verschiedenen Erfahrungen entsteht das, was wir als einen klaren Wettbewerbsvorteil sehen, nämlich gelebte Vielfalt.“*

**Dr. Christelle Staller, Head of Global Diversity +  
Inclusion Activities, BASF**



*„Wir sind in 50 Ländern weltweit vertreten und profitieren sehr von den Ideen und Perspektiven, die diese Diversity mit sich bringt.“*

**Kerstin Pramberger, Head of Diversity  
Germany, Deutsche Bank AG**

*„Wir freuen  
uns über  
Fachkräfte aus  
aller Welt.“*



**„Wir wurden im  
Emsland mit offenen  
Armen empfangen.“**





# Leben und arbeiten, wo man will

## Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU

Von der portugiesischen Atlantikküste bis zu den finnischen Fjorden – Unionsbürgerinnen und -bürger können nicht nur ungehindert reisen. Sie dürfen auch überall in der EU eine Arbeit suchen und aufnehmen. Die Arbeitnehmerfreizügigkeit ist ein Kernelement des europäischen Binnenmarktes und als eine von vier Grundfreiheiten in den EU-Verträgen verankert.

Jeder Unionsbürger kann sich um einen Job in einem anderen Mitgliedstaat bewerben und einen Arbeitsvertrag abschließen. Arbeitgeber können ihrerseits Arbeitnehmer in anderen Mitgliedstaaten anwerben. Für die Familienangehörigen eines Unionsbürgers, der beruflich in einen anderen Mitgliedstaat geht, gilt dies ebenfalls.

### Arbeitnehmerfreizügigkeit – EU-Arbeitsmarkt steht offen

Freie Wahl des Arbeitsortes bedeutet: Niemand darf aufgrund seiner Staatsangehörigkeit benachteiligt werden. In anderen Mitgliedstaaten arbeitende Unionsbürgerinnen und -bürger sind in puncto Beschäftigung und Arbeitsbedingungen „Inländern“ gleichgestellt. Sie benötigen keine Arbeitserlaubnis oder Aufenthaltsgenehmigung, müssen also lediglich der allgemeinen Meldepflicht nachkommen und die jeweiligen sozialversicherungsrechtlichen Regelungen beachten.

Unionsbürger dürfen im Aufnahmeland bleiben, nachdem ihr Beschäftigungsverhältnis beendet ist. Außerdem bleiben im Ausland erworbene Rentenansprüche bestehen.

Auf diese Weise trägt die Arbeitnehmerfreizügigkeit dazu bei, einen europäischen Arbeitsmarkt zu schaffen. Davon profitiert auch die Wirtschaft: Angesichts von Engpässen an qualifizierten Arbeitskräften ist die Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU eine große Chance für Unternehmen.

**Sergio Lorenzo Béjar**

**Auszubildender zum Kfz-Mechatroniker**

**Ana Jiménez del Amor**

**Jahrespraktikantin im Krankenhaus**

*Sergio Lorenzo Béjar ist im Frühjahr 2012 aus der südspanischen Provinz Murcia über eine Ausbildungsinitiative der Wachstumsregion Ems-Achse ins Emsland gekommen. Im emsländischen Sögel hat der 26-Jährige ein Praktikum in einem Autohaus absolviert. Als er sich entschloss, zu bleiben und an seine spanische noch eine deutsche Mechatroniker-Ausbildung anzuschließen, holte er seine Freundin Ana Jiménez del Amor nach. Die junge Frau absolviert inzwischen ein bezahltes Jahrespraktikum in einem emsländischen Krankenhaus. Eine baldige Rückkehr in ihre spanische Heimat, in der die Krise weiter schwelt und wo bei den unter 25-Jährigen jeder Zweite ohne Job ist, schließen Ana und Sergio derzeit aus: Sie wollen sich im Nordwesten Deutschlands eine berufliche Zukunft aufbauen.*

### The Job Of My Life

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Bundesagentur für Arbeit unterstützen mit dem Förderprogramm MobiPro-EU („The Job Of My Life“) Jugendliche, die an einer Ausbildung in Deutschland interessiert sind, sowie arbeitslose junge Fachkräfte aus Europa: Das Programm fördert die Vermittlung in betriebliche Ausbildung oder Beschäftigung in Deutschland.

Mehr dazu unter → [www.thejobofmylife.de](http://www.thejobofmylife.de)

# Gelernt ist gelernt

## Das Anerkennungsgesetz

Ob Berufsausbildung oder akademischer Berufsabschluss – das im April 2012 in Kraft getretene Anerkennungsgesetz des Bundes erleichtert es Zuwanderern, in Deutschland in ihrem erlernten Beruf zu arbeiten. Das „Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen“ oder kurz Anerkennungsgesetz ermöglicht allen Personen, die in Deutschland arbeiten möchten und im Ausland eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, die Überprüfung der Gleichwertigkeit ihrer ausländischen Berufsqualifikationen mit einem deutschen Berufsabschluss. In reglementierten Berufen (wie zum Beispiel Ärztin oder Elektriker) ist die Anerkennung die Voraussetzung dafür, den Beruf in Deutschland ausüben zu dürfen. In den nicht reglementierten Berufen (wie etwa Bürokauffrau oder Friseur) ist die Anerkennung keine zwingende Voraussetzung für die Berufsausübung, sie kann aber den Unternehmen helfen, die ausländischen Abschlüsse besser einzuordnen. Für jeden Beruf wird die Gleichwertigkeit durch die für den Beruf zuständige Stelle geprüft.

### Was ist neu?

- Es spielt keine Rolle, aus welchem Land jemand kommt und ob der- oder diejenige schon in Deutschland lebt oder erst einreisen möchte.
- Berufserfahrung wird dabei berücksichtigt.
- Das Anerkennungsgesetz sichert allen Personen den Rechtsanspruch zu, dass geprüft wird, ob ihr ausländischer Abschluss einem deutschen gleichwertig ist.
- Wenn ein ausländischer Berufsabschluss dem deutschen Referenzberuf nicht vollständig entspricht, erhält der Antragstellende Hinweise dazu, welche wesentlichen Unterschiede bestehen. Diese Inhalte können nachgeholt werden, um so die Gleichwertigkeit zu erreichen.
- Die Prüfung erfolgt anhand einfacher und einheitlicher Kriterien.
- Für das Prüfungsverfahren wird grundsätzlich eine gesetzlich festgelegte Bearbeitungsdauer von maximal drei Monaten gewährleistet.

Genaue Informationen zu den einzelnen Anerkennungsverfahren und zur richtigen zuständigen Stelle für jeden Beruf finden Sie unter → [www.anerkennung-in-deutschland.de](http://www.anerkennung-in-deutschland.de) und → [www.bq-portal.de](http://www.bq-portal.de)

### Everlyne Krünes

#### Kauffrau für Bürokommunikation

Wäre ihre Ausbildung nicht anerkannt worden, hätte Everlyne Krünes wenig Chancen auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Die Buchhalterin hat ihren Beruf in Kenia gelernt und fand in ihrer neuen Heimat Bayern zunächst keine Arbeit. Kaum war das Anerkennungsgesetz in Kraft, ließ sie von der IHK FOSA (Foreign Skills Approval), der Zentralstelle für die IHK-Berufe, ihre Qualifikation prüfen. Wenige Wochen später hatte sie ihre Gleichwertigkeitsbescheinigung in der Tasche und arbeitet nun als Kauffrau für Bürokommunikation in München.

### Diana Kostikyan

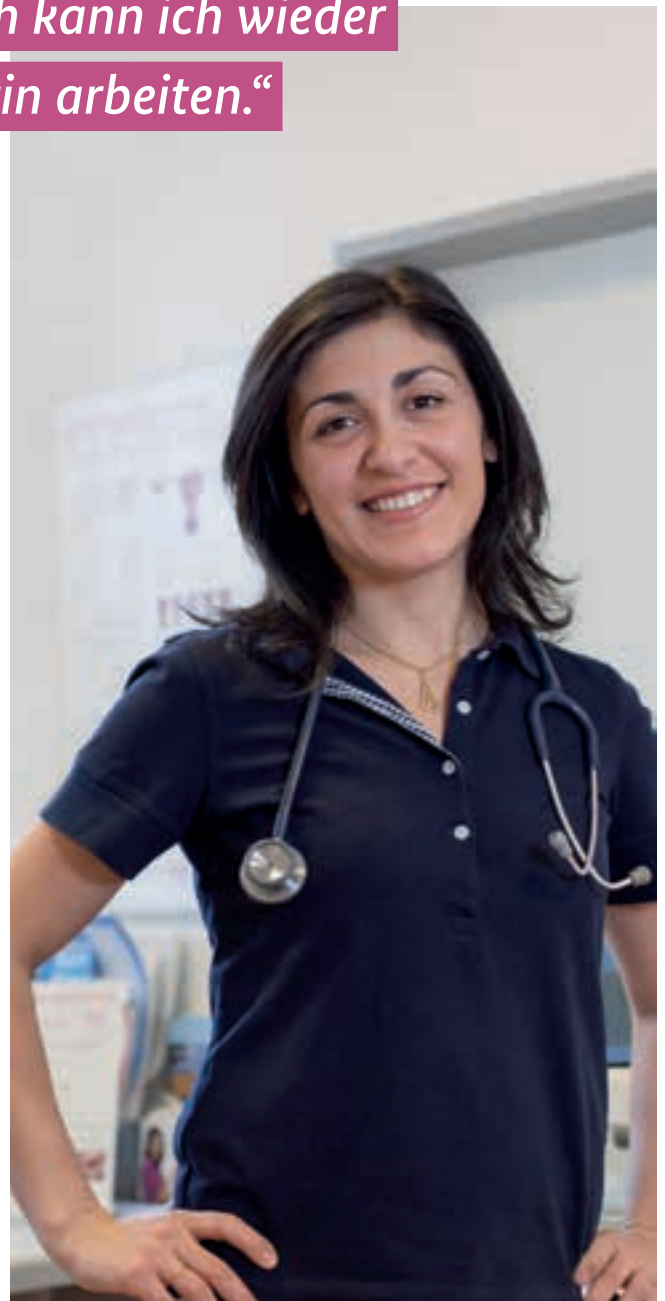
#### Assistenzärztin in Weiterbildung für Gynäkologie und Geburtshilfe

Lange musste Diana Kostikyan auf ihre zweite berufliche Karriere warten. Im Jahr 2004 war die Ärztin aus Armenien nach Deutschland ausgewandert. Acht Jahre später kann sie endlich wieder in ihrem Beruf als Ärztin arbeiten – dank des Anerkennungsgesetzes des Bundes. Die zweifache Mutter arbeitet als Assistenzärztin in Weiterbildung für Gynäkologie und Geburtshilfe in einem Hamburger Krankenhaus. Und leistet so einen Beitrag zur Gesundheitsversorgung und auch gegen den Ärztemangel in Deutschland.

*„Endlich kann ich wieder  
als Ärztin arbeiten.“*



*„Die Anerkennung meiner  
Ausbildung bedeutet  
mir sehr viel.“*



*„Die Blaue Karte  
eröffnet mir neue  
Perspektiven.“*



# Zukunft in Deutschland

## Die Blaue Karte EU

Deutschland braucht Fach- und Führungskräfte aus aller Welt. Für akademische Berufe wurde deshalb im August 2012 die „Blaue Karte EU“ eingeführt. Sie erleichtert den Arbeitsmarktzugang für qualifizierte Ausländer aus Ländern, die nicht der EU angehören. Ende Juli 2013, ein Jahr nach Einführung, hatten bereits über 10.000 Hochqualifizierte die Blaue Karte EU bekommen.

### Berufseinsteiger willkommen

Für die Erteilung der Blauen Karte EU mit Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt gelten zwei Bedingungen: Bewerberinnen und Bewerber müssen einen Hochschulabschluss und das Angebot eines Arbeitsvertrags für eine ihrer Qualifikation entsprechende Beschäftigung mit einem jährlichen Bruttogehalt von derzeit mindestens 47.600 Euro nachweisen. Akademikerinnen und Akademiker aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik und Humanmedizin können die Blaue Karte EU bereits ab einem Jahresgehalt von 37.128 Euro brutto beantragen. Das macht den deutschen Arbeitsmarkt auch für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger aus dem nicht europäischen Ausland interessant.

Lebt der Antragstellende noch nicht in Deutschland, muss er oder sie für die Einreise ein Visum bei der für den Wohnort im Ausland zuständigen deutschen Auslandsvertretung (Botschaft oder Konsulat) beantragen. Nach der Einreise kann dann bei der Ausländerbehörde am jeweiligen deutschen Wohnort die Blaue Karte EU beantragt werden.

**Erick Riadi**

**Lagerstätteningenieur**

*Erick Riadi hat schon einiges von der Welt gesehen: Nach Indonesien und Schottland ist der junge Ingenieur nun in Hamburg tätig. Dort kümmert sich der Indonesier um die Entwicklung von Erdgaslagerstätten. Dass der Ingenieur in einem deutschen Unternehmen seine Fähigkeiten einbringt, ist der neuen Blauen Karte EU zu verdanken, die es seit August 2012 in Deutschland gibt.*

### Zukunft in Deutschland

Die Blaue Karte EU ermöglicht den Zuwanderinnen und Zuwanderern und ihren Familien eine langfristige Zukunft in Deutschland zu planen. Die Ehepartner der Hochqualifizierten dürfen sofort uneingeschränkt in Deutschland arbeiten. Nach 33 Monaten können die Fachkräfte anstelle der befristeten Blauen Karte EU eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erhalten – bei guten Deutschkenntnissen (B1-Niveau) auch schon nach 21 Monaten.



**Ömer Ayranci****Inhaber eines Nähateliers**

Ömer Ayranci ist Schneider mit Leib und Seele. 1983 in Berlin geboren, hat der Sohn türkischer Einwanderer nach seiner Ausbildung als Änderungsschneider im väterlichen Betrieb 2006 ein eigenes Nähatelier in Leuna in Sachsen-Anhalt eröffnet. „Ich bin dankbar, dass ich den Beruf von meinem Vater lernen konnte“, sagt er – und möchte diese Erfahrung gerne weitergeben. In seinem Nähatelier, das er gemeinsam mit seiner Frau betreibt, beschäftigt er inzwischen drei Angestellte, darunter zwei Auszubildende. Er wünscht sich, dass seine Kinder den Familienbetrieb, zu dem inzwischen auch eine Textilveredelung gehört, eines Tages übernehmen und weiterführen.

# Gründergeist

## Erfolgreich selbstständig

Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund wie Ömer Ayranci sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Deutschland: Sie werden viel häufiger als Menschen ohne Migrationshintergrund als Gründer aktiv. Die Gründerquote von Menschen mit Migrationshintergrund liegt bei etwa sieben Prozent und ist damit um mehr als 50 Prozent höher als die von Menschen ohne Migrationshintergrund.

### Gründer mit Familiensinn

In 55 Prozent der Unternehmen in Deutschland, die von Menschen mit Migrationshintergrund geführt werden, sind Familienangehörige beschäftigt. Die Mehrzahl ihrer Unternehmen ist kleinbetrieblich organisiert. Die Betriebsgröße liegt durchschnittlich bei vier bis fünf Personen. Insgesamt arbeiten in diesen Betrieben über eine Million Menschen. 14,2 Prozent der Unternehmen bilden Nachwuchskräfte aus.

### Selbstständige mit Migrationshintergrund nach Herkunftsländern bzw. Regionen (Stand: 2010)

Türkei	82.000
Polen	55.000
Italien	43.000
Süd- und Südostasien	35.000
Naher und Mittlerer Osten	33.000
Griechenland	29.000
Amerika	22.000
Kroatien	16.000
Afrika	14.000
Russische Föderation	13.000
Serbien und Montenegro	11.000
Bosnien und Herzegowina	8.000
Rumänien	8.000

Gesamt: 623.000 Migrantunternehmen

*„Als Unternehmer  
liegt mir der  
Nachwuchs am  
Herzen.“*



*„Nach meinem Studium  
möchte ich in Deutschland  
leben und arbeiten.“*





# Gekommen, um zu bleiben

## Studierende aus aller Welt

### Samuel Jorge Goda Asebey

#### Student

*Samuel Jorge Goda Asebey absolviert an der Universität Oldenburg ein Masterstudium im Bereich Erneuerbare Energien. Der Bolivianer schätzt an der Hochschulbildung in Deutschland die hohe Qualität der Lehre – und dass Wissensvermittlung auch im Austausch von Lehrkräften und Studenten stattfindet. Besonders wichtig ist für ihn außerdem, dass er in Oldenburg auf Englisch studieren und gleichzeitig Deutsch lernen kann. Samuel Jorge Goda Asebey kann sich gut vorstellen, nach seinem Abschluss in Deutschland zu leben und zu arbeiten – vorher möchte er aber noch seine Deutschkenntnisse verbessern.*

Wenn deutsche Unternehmen für offene Stellen hochqualifizierte Arbeitskräfte suchen, sind ausländische Absolventinnen und Absolventen deutscher Hochschulen eine besonders wichtige, aber bisher noch vernachlässigte Zielgruppe: Sie verfügen wie ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen über in Deutschland erworbenes aktuelles Fachwissen. Außerdem haben sie in der Zeit bis zu ihrem Studienabschluss meist schon die deutsche Arbeitskultur kennengelernt und verfügen oft über Kenntnisse der deutschen Sprache. Die internationalen Absolventinnen und Absolventen sind somit schon in Deutschland „angekommen“ und können sich vergleichsweise einfach im Unternehmen einfinden. Darüber hinaus können sie dank ihres kulturellen und sprachlichen Hintergrunds zusätzliche Impulse und Perspektiven einbringen.

Weitere Infos zu den Chancen für und durch internationale Absolventen in Deutschland finden Sie unter

→ [www.make-it-in-germany.com](http://www.make-it-in-germany.com)

→ Von den 2.380.974 im Wintersemester 2011/2012 an deutschen Universitäten und Hochschulen eingeschriebenen Studierenden waren 265.292 ausländische Staatsangehörige, davon 192.853 Bildungsausländer.

→ China, Russland, Österreich, Bulgarien und Polen gehören zu den wichtigsten Herkunftsländern internationaler Studierender (Bildungsausländer) in Deutschland. 2011 betrug ihr Anteil an allen immatrikulierten Bildungsausländern 29 Prozent.

→ Mehr als 30.000 internationale Studierende (Bildungsausländer) schlossen 2011 in Deutschland ein Hochschulstudium ab.

→ 2011 waren 12 Prozent aller internationalen Studierenden (Bildungsausländer) in Deutschland Chinesen. Sie stellen damit die größte Gruppe.

→ Laut einer Studie des Sachverständigenrates deutscher Stiftungen für Integration und Migration aus dem Jahr 2012 entscheiden sich etwas mehr als 25 Prozent der internationalen Studierenden von außerhalb des EWR dafür, nach dem Studium in Deutschland zu arbeiten.

**Khushwant Singh****Sozialanthropologe**

*Khushwant Singh hätte früher nicht gedacht, jemals die Möglichkeit zu bekommen, Deutscher zu werden. Vor etwa 30 Jahren wanderte seine Familie, die der religiösen Minderheit der Sikhs angehört, aus dem Panjab in Nordindien nach Deutschland ein. Es folgte ein langwieriges Asylverfahren. Die fünfköpfige Familie integrierte sich trotz der Herausforderungen, die eine Zuwanderung mit sich bringt, vorbildlich. 15 Jahre nach der Einwanderung erwarb die Familie die deutsche Staatsbürgerschaft. Heute arbeitet Khushwant Singh für die Bundesregierung.*

# Einbürgerung

## Der Weg zum deutschen Pass

Durch die Einbürgerung wird man gleichberechtigte Bürgerin und gleichberechtigter Bürger Deutschlands mit allen Rechten und Pflichten. Eingebürgerte Deutsche können wählen gehen, für ein politisches Amt kandidieren, ihren Beruf frei auswählen und profitieren von der Freizügigkeit in Europa sowie der Reisefreiheit.

### Erste Schritte zur Einbürgerung

Ab dem 16. Geburtstag kann der Antrag auf Einbürgerung selbst gestellt werden. Für Jüngere müssen ihre gesetzlichen Vertreter die Einbürgerung beantragen.

### Abstammungsprinzip und Geburtsortsprinzip

Ein Kind wird mit der Geburt Deutsche oder Deutscher, wenn die Mutter oder der Vater oder beide deutsche Staatsbürger sind. Ergänzend zum Abstammungsprinzip gilt in Deutschland seit dem 1. Januar 2000 unter bestimmten Voraussetzungen das Geburtsortsprinzip. Danach bestimmt auch der Geburtsort des Kindes seine Staatsangehörigkeit.

Das Geburtsortsprinzip gilt, wenn mindestens ein Elternteil zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes folgende Voraussetzungen erfüllt:

- sich seit mindestens acht Jahren gewöhnlich und rechtmäßig in Deutschland aufhält und
- ein unbefristetes Aufenthaltsrecht oder eine Aufenthaltserlaubnis aufgrund des Freizügigkeitsabkommens zwischen der Europäischen Union und der Schweiz hat.

Mehr Informationen zum Thema Einbürgerung und einen Online-Einbürgerungstest gibt es auf den Seiten des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge: → [www.bamf.de](http://www.bamf.de)

### Der Anspruch auf Einbürgerung entsteht, wenn die folgenden Voraussetzungen vorliegen:

- Lebensunterhaltssicherung (auch für unterhaltsberechtigten Familienangehörigen) ohne Sozialhilfe und Arbeitslosengeld II („Hartz IV“)
- seit acht Jahren gewöhnlicher und rechtmäßiger Aufenthalt in Deutschland
- ausreichende Deutschkenntnisse
- unbefristetes Aufenthaltsrecht zum Zeitpunkt der Einbürgerung
- Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland
- Kenntnisse über die Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie die Lebensverhältnisse in Deutschland („Einbürgerungstest“)
- keine Verurteilung wegen einer Straftat

*„Sich willkommen  
zu fühlen, ist sehr  
wichtig.“*



**„Ich engagiere mich  
für eine friedliche und  
gleichberechtigte  
Gesellschaft.“**

**Sunay Goldberg**  
**Frankfurter Initiative**  
**progressiver Frauen**

Sunay Goldberg, von Beruf Headhunterin, will sich einmischen: In der Frankfurter Initiative progressiver Frauen erarbeitet die türkischstämmige Mutter zweier Kinder gemeinsam mit ihren Mitstreiterinnen Vorschläge zu gesellschaftspolitischen Themen wie etwa Bildung und Chancengleichheit. Die 180 zumeist türkischstämmigen Mitglieder des Frankfurter Frauennetzwerkes – darunter Ärztinnen, Juristinnen und Informatikerinnen – verschaffen sich erfolgreich Gehör: Als Zeichen gegen die Koran-Verteilungen von radikalen Islamisten verteilte die Gruppe im Frühjahr 2012 in mehreren deutschen Städten Exemplare des Grundgesetzes. Die Aktion bekam bundesweit viel Aufmerksamkeit.





**Jasmina Prpić, Anwältinnen ohne Grenzen e. V.**

„2007 habe ich gemeinsam mit elf Kolleginnen unterschiedlichster Herkunft den Verein Anwältinnen ohne Grenzen gegründet. Wir kämpfen für die Durchsetzung der Menschenrechte von Frauen und für den Abbau jeglicher Form von Ungleichbehandlung im In- und Ausland. Meiner Meinung nach hängt die Durchsetzung der Menschenrechte von ihrer juristischen Verteidigung ab.“

→ [www.anwaeltinnen-ohne-grenzen.de](http://www.anwaeltinnen-ohne-grenzen.de)



**Gloria Boateng, SchlaufFox e. V.**

„Eine Gesellschaft ist nur so gut wie Ihre einzelnen Mitglieder und ihr Engagement für das Ganze. Mir ist es wichtig, nicht nur mich selbst weiterzuentwickeln, sondern mit meinen Kompetenzen und Erfahrungen andere Personen zu unterstützen. Deshalb initiierte ich 2008 die Gründung von SchlaufFox e.V. Der Verein begleitet und fördert mit seinen umfangreichen Projekten und mit vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sozioökonomisch benachteiligte Kinder und Jugendliche im Bildungsbereich.“

→ [www.schlauffox.de](http://www.schlauffox.de)



**Kazim Erdoğan, Aufbruch Neukölln e. V.**

„Bürgerschaftliches Engagement beginnt dort, wo man nicht mehr nur über, sondern mit seinen Mitbürgern redet. Der Aufbruch Neukölln e.V. ist ein Verein für Bewohner im Bezirk Neukölln. Wir sind im sozialen, schulischen und erzieherischen Bereich tätig. Mit meinen Projekten begeben wir uns auf eine Schatzsuche. Dafür unternehme ich alles; denn in jedem Menschen steckt ein Schatz. Es kommt nur auf die richtige Ansprache an, um diesen zum Vorschein zu bringen.“ → [www.aufbruch-neukoelln.de](http://www.aufbruch-neukoelln.de)

# Ein Gefühl der Zugehörigkeit

## Einsatz für die Zivilgesellschaft

Ob in Vereinen, Schulen oder Bürgerinitiativen: Rund 23 Millionen Menschen in Deutschland engagieren sich für ihre Mitmenschen und die Gesellschaft. Mit ihrem freiwilligen Einsatz leisten sie einen wichtigen Beitrag für das Gemeinwohl, der staatliche Maßnahmen ergänzt und erweitert.

### Engagement und Austausch

Bürgerschaftliches Engagement ist nicht nur elementarer Bestandteil einer lebendigen und solidarischen Gemeinschaft – es sorgt auch für ein Gefühl der Zugehörigkeit. Das gilt in Städten und Gemeinden, für Bürgerinnen und Bürger mit und ohne Migrationshintergrund. Gemeinschaftliches Engagement fördert die Möglichkeit für ein vorurteilsfreies und aufgeschlossenes Miteinander. So wie Sunay Goldberg setzen sich immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund für die Zivilgesellschaft ein.

# Zukunftsträume und Traumberufe

## Fortschritte bei der Chancengleichheit

Der Bildungserfolg der Kinder mit Migrationshintergrund nähert sich dem von Kindern ohne Migrationshintergrund an, wie die Grundschuluntersuchung TIMSS/IGLU bei Viertklässlern und die PISA-Erhebung bei 15-jährigen Schülerinnen und Schülern belegen. Neue Erkenntnisse gibt es auch über die Bedeutung frühkindlicher Betreuungsangebote: Kinder, die bereits früh in Kindertagesstätten oder Kindergärten gehen, haben es später leichter in der Schule.

### Unterschied verringert sich

Die Betreuungsquote von Kindern unter drei Jahren mit Migrationshintergrund in öffentlich geförderter Kindertagespflege und Kindertagesstätten stieg zwischen 2008 und 2011 um 53 Prozent (von 9,1 Prozent in 2008 auf 14 Prozent im Jahr 2011). Die Betreuungsquote von Kindern zwischen drei und sechs Jahren mit Migrationshintergrund in öffentlich geförderter Kindertagespflege und Kindertagesstätten stieg von 81,8 Prozent (2008) auf 85,7 Prozent im Jahr 2010. Nach Ergebnissen von TIMSS/IGLU 2011 sowie PISA 2009 haben Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Kompetenzbereichen Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen besser abgeschnitten als in früheren Untersuchungen.

### Mehr ausländische Schüler mit Abitur

Laut des 9. Berichtes über die „Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland“ ist der Anteil der nicht deutschen Jugendlichen, die ihre Schule ohne Abschluss verlassen haben, von 2004 bis 2010 um 39 Prozent gesunken. Der Anteil der ausländischen Schüler, die Abitur oder Fachabitur machen, ist zwischen 2005 und 2010 deutlich gestiegen, um insgesamt 36 Prozent.

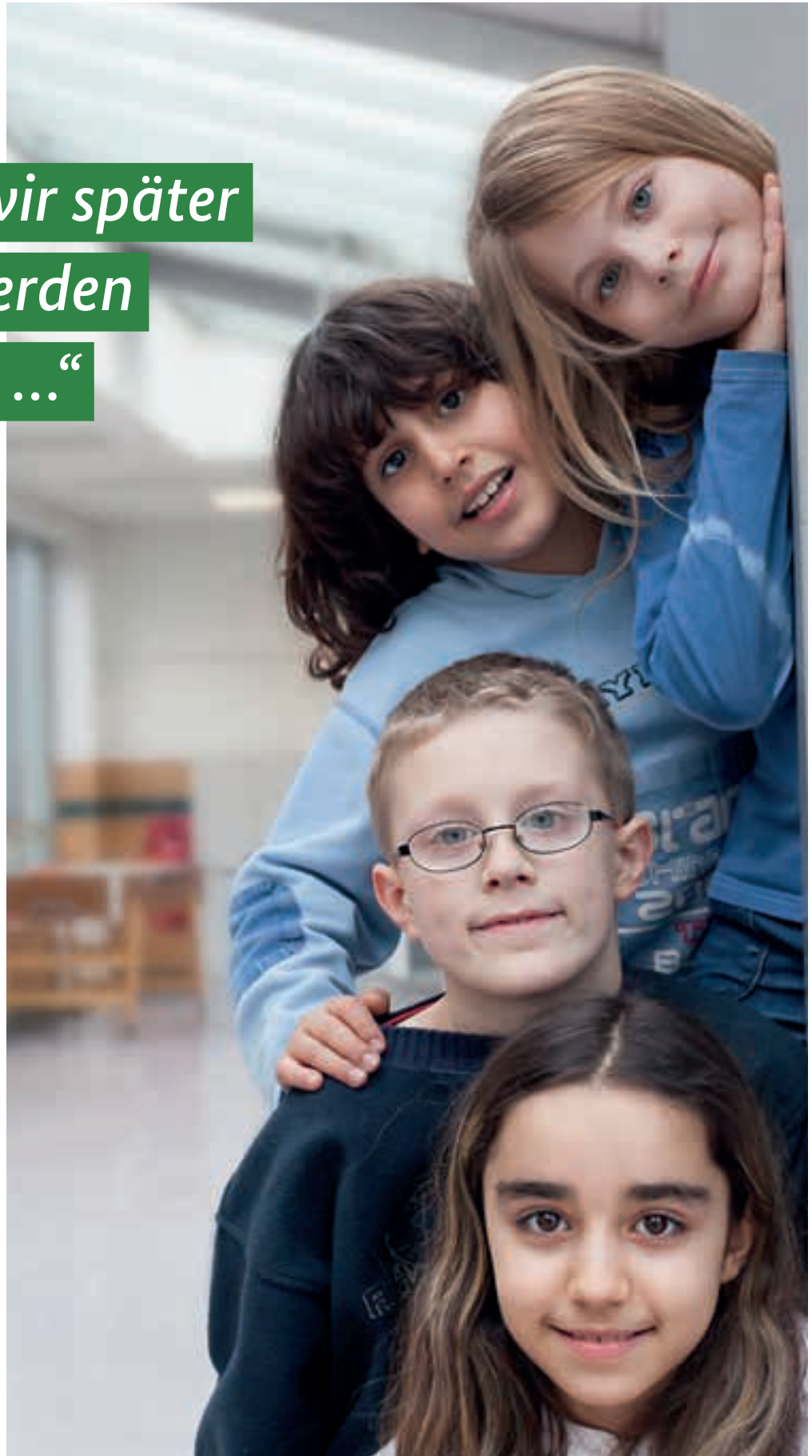
**Luca, Irad, Tim und Büsra**

**Schülerinnen und Schüler der 4. Klasse der  
Nehring-Grundschule in Berlin-Charlottenburg**

*Luca mag Tiere und ist gern im Grünen – sie will später einmal Bäuerin werden. Irad träumt von einer Karriere als Profifußballer. Tim möchte, wenn er erwachsen ist, als Banker viel Geld verdienen. Und für Büsra steht jetzt schon fest: Sie wird als Polizistin knifflige Kriminalfälle lösen. Kinder wie Luca, Irad, Tim und Büsra aus der 4. Klasse der Nehring-Grundschule in Berlin haben ganz ähnliche Zukunftsträume und Berufswünsche – egal, ob mit oder ohne Migrationshintergrund.*



„Was wir später  
mal werden  
wollen ...“



# Talente erkennen und fördern

## Motivationsschub fürs Berufsleben

Obwohl sich die Situation am Ausbildungsmarkt verbessert hat, ist die Suche nach einem Ausbildungsplatz für junge Migrantinnen und Migranten nach wie vor schwierig. Ein Grund dafür ist, dass sie bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule im Vergleich zu deutschen Jugendlichen über niedrigere schulische Qualifikationen verfügen, was ihre Chancen auf eine Ausbildungsstelle verringert. Schwerpunkt des Nationalen Ausbildungspaktes von Politik und Wirtschaft ist deshalb seit 2010 die Förderung von Jugendlichen mit ausländischen Wurzeln. Um Jugendlichen mit Migrationshintergrund einen gleichberechtigten Start ins Berufsleben zu ermöglichen, müssen Schulen, Arbeitsagenturen, Unternehmen, Kammern, Stiftungen und Eltern intensiv zusammenarbeiten.

**Vergleiche zeigen es: Jugendliche mit Migrationshintergrund sind beim Start in das Berufsleben oft im Nachteil.**

Jugendliche mit  
Migrationshintergrund

Jugendliche ohne  
Migrationshintergrund

**49,6 %**

**60,7 %**

→ werden von Betrieben zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen

**29,0 %**

**48,0 %**

→ gelingt ein erfolgreicher Übergang bei Vorliegen eines mittleren Schulabschlusses in einen Ausbildungsberuf

**24,0 %**

**28,0 %**

→ gelingt ein erfolgreicher Übergang bei Vorliegen eines Hauptschulabschlusses in einen Ausbildungsberuf

### Angelika Pientka

„Ich komme aus Polen und bin seit acht Jahren in Deutschland. Bei dem Projekt habe ich mitgemacht, weil ich nicht genau wusste, was ich nach der Schule machen will. Bei dem Treffen mit den Auszubildenden waren Vertreter von verschiedenen Gruppen, wie etwa Kaufleute und Mechaniker, da. Wir konnten viel darüber erfahren, welche Arten von Ausbildungen es gibt oder ob man nach dem Fachabi studieren kann. Ich habe viel Neues mitgenommen.“

### Hicham El Moussaoui

„Meine Eltern stammen ursprünglich aus Marokko. Bevor ich an dem Projekt teilgenommen habe, wusste ich nicht, ob ich mit der Schule weitermachen oder eine Ausbildung anfangen sollte. Durch das Projekt fiel mir die Entscheidung dann leichter: Es gab uns die Möglichkeit herauszufinden, was man für Fähigkeiten hat und vor allen Dingen, welche Chancen man hat. Das Projekt hat mich motiviert und mir gezeigt, wie man sich bewirbt oder im Vorstellungsgespräch richtig verhält. Ich habe mich für eine Ausbildung zum Mechatroniker entschieden und werde diese Ende des Jahres beginnen.“

### Hüseyin Yildiz

„Ich bin in Deutschland geboren, bin aber türkischstämmig. Ich denke, dass es Leute gibt, die Ausländern keinen Ausbildungsplatz geben wollen. Dieses Projekt hat uns gezeigt, wie man als Schüler mit Migrationshintergrund am besten ins Berufsleben einsteigt, und wir haben viele Tipps bekommen. Ich habe jetzt zum Beispiel viele Bewerbungen geschrieben, so 15 bis 20 Stück. Ich habe auch ein paar Zusagen bekommen und mich dann entschieden, wohin ich gehe.“



**Anke Mellor**

**Lehrerin an der Martin-Luther-King-Schule in Velbert**

Anke Mellor unterrichtet an der Martin-Luther-King-Schule in Velbert. Die Lehrerin betreut ein Integrationsprojekt, das Jugendlichen den Weg von der Schule in den Beruf ebnen soll. Bei dem von Anke Mellor organisierten Projekt treffen Schülerinnen und Schüler bei einer Art „Speeddating“ mit Arbeitgebern, Menschen mit Berufserfahrung und Lokalpolitikern zusammen. In lockerer Runde können sie sich Tipps für den Berufsstart holen. Ein Projekt, von dem viele Schülerinnen und Schüler berichten, dass es sie sehr motiviert hat.

**„Ich möchte, dass  
alle Jugendlichen ihr  
Potenzial nutzen.“**



**1961**

→ **BRD:** Die Bundesregierung schließt ein Anwerbeabkommen mit der Türkei.

**1967**

→ **DDR:** Die DDR schließt mit dem „Regierungsabkommen zum Einsatz ungarischer Werk­tätiger in Betrieben der DDR“ das erste Abkommen zur Anwerbung von Arbeitskräften in größerem Umfang.

**1955**

→ **BRD:** Die Bundesrepublik Deutschland schließt mit Italien eine „Vereinbarung über die Anwerbung und Vermittlung von Arbeitskräften nach der Bundesrepublik Deutschland“. Es ist das erste sogenannte Anwerbeabkommen.

**1965**

→ **BRD:** Der Deutsche Bundestag verabschiedet am 28. April das erste „Ausländergesetz“ der Bundesrepublik: das „Gesetz über die Einreise und den Aufenthalt von Ausländern im Bundesgebiet“.



# Deutsche Normalität

Die Geschichte der Zuwanderung in Deutschland.

Berliner und Brandenburger, die im 18. Jahrhundert „böhmische Dörfer“ erleben wollten, mussten nicht nach Böhmen reisen. Denn vor der eigenen Haustür waren ab 1722 gleich mehrere Siedlungen von Zuwanderern aus der Region um Prag entstanden. Diese Protestanten waren aus religiösen Gründen aus ihrer Heimat vertrieben worden und ließen sich in der Oberlausitz, in der Nähe von Potsdam oder auf dem Gebiet des heutigen Berliner Stadtteils Neukölln nieder. Dort bauten sich die Böhmen überwiegend Existenzen als Landwirte oder Handwerker auf.

*Die böhmischen Einwanderinnen und Einwanderer sind ein frühes Beispiel für Migration nach Deutschland, aber bei Weitem nicht das erste.*

Die böhmischen Einwanderinnen und Einwanderer sind ein frühes Beispiel für Migration nach Deutschland, aber bei Weitem nicht das erste. Von oberitalienischen Wanderhändlern, die seit dem 17. Jahrhundert in die deutschen Kleinstaaten kamen, über die „Sachsengänger“, die es im Deutschen Kaiserreich aus Regionen östlich der Elbe in sächsische Fabriken zog, bis zu den hoch spezialisierten Informatikern, die deutsche Firmen in den vergangenen Jahren im Ausland angeworben haben: Migration ist hierzulande seit Jahrhunderten Normalität.

## Geschätzte Experten

Häufig wurden Migrantinnen und Migranten von Kriegen und Konflikten aus ihrer Heimat vertrieben. Noch häufiger aber gingen sie aus eigenem Antrieb dorthin, wo es bezahlte Arbeit gab. Wie etwa die „Lippischen Ziegler“, die es zwischen dem 17. und dem 20. Jahrhundert vom ostwestfälischen Fürstentum Lippe aus auf Arbeitssuche zog. Die Männer waren spe-

*Schon 1910 war jeder sechste Bewohner des Ruhrgebiets polnischer, oberschlesischer oder masurischer Herkunft.*

zialisiert auf die Produktion von Ziegelsteinen – und damit geschätzte Experten auf Baustellen etwa in Nordwestdeutschland, den Niederlanden oder Dänemark. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts boomte der Westen Deutschlands dank der Industrialisierung. Tausende Arbeitskräfte fehlten. Einen Teil dieser Lücke füllten die „Ruhrpolen“: Migrantinnen und Migranten, die aus dem früheren Königreich Polen, aus Masuren, der Kaschubei oder Oberschlesien ins Ruhrgebiet einwanderten. Schon 1910 war jeder sechste Bewohner des Ruhrgebiets polnischer, oberschlesischer oder masurischer Herkunft. In den Zechen hatte sogar mehr als jeder Dritte einen Migrationshintergrund.



## 1978

→ **BRD:** Die Bundesregierung richtet das Amt eines „Beauftragten für die Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen“ ein.



## 1971

→ **BRD:** Die Bundesregierung erleichtert die Bedingungen zur Verlängerung des Aufenthalts ausländischer Arbeitskräfte. Immer mehr Migranten und Migrantinnen planen nun nicht mehr die Rückkehr in die Heimatländer und holen ihre Familien nach.

## 1979

→ **DDR:** Die DDR erlässt das Gesetz über die „Gewährung des Aufenthaltes für Ausländer in der DDR“.

### Anerkennung durch harte Arbeit

Nicht selten stießen die Neuankömmlinge in der angestammten Bevölkerung auf Widerstand. Oft jedoch erarbeiteten sie sich dann durch harte Arbeit Wohlstand und Anerkennung. Und schon früh finden sich in der deutschen Geschichte auch Beispiele von Willkommenskultur. Etwa das „Edikt von Potsdam“, mit dem Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg im 17. Jahrhundert rund 20.000 Hugenotten nach Brandenburg-Preußen lockte, viele von ihnen handwerklich und kaufmännisch qualifiziert. Er wollte die im Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Landstriche „peuplieren“, also bevölkern, und versprach den Neuankömmlingen Religionsfreiheit, Integration und Starthilfen.

### Die Hugenotten und das Edikt von Potsdam

Die Hugenotten, französische Protestanten, sahen sich ab dem 16. Jahrhundert in ihrer Heimat zunehmender Verfolgung ausgesetzt, weshalb rund 150.000 von ihnen aus dem Land flohen. Rund jeder Dritte siedelte in benachbarte deutsche Territorien über. Abgesehen von Südwest- und Norddeutschland fand der größte Teil der Hugenotten aber in Brandenburg-Preußen eine neue Heimat. Denn der dortige Kurfürst Friedrich Wilhelm hatte erkannt, dass die häufig gut qualifizierten Zuwanderinnen und Zuwanderer zu einem wirtschaftlichen Aufschwung in seinem Staat beitragen könnten. Im „Edikt von Potsdam“ versprach er ihnen darum weitreichende religiöse und wirtschaftliche Freiheiten.

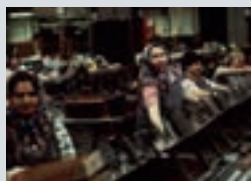
Ähnlich klang es rund 60 Jahre später bei Friedrich II., der versprach: „Auch wenn es Türken und Heiden sind, die kämen und das Land besiedeln wollten, so bauen wir ihnen Moscheen und Kirchen.“ In seinem Reich sollte, so das berühmte geflügelte Wort, „ein jeder nach seiner Fassung selig werden“ können.

Immer schon bereicherten die Neuankömmlinge dabei die deutsche Kultur – und sie machen bis heute die deutsche Gesellschaft in ihrer Vielfalt aus. So brachten sie etwa ihre kulinarischen Spezialitäten mit, von sauer eingelegten Gurken aus dem Osten Europas bis zu italienischen Nudelgerichten. Dazu kamen eingewanderte Wörter, die oft schnell Teil der deutschen Sprache wurden.



## 1993

→ Die „Freizügigkeitsverordnung“ der EU tritt in Kraft. Angehörige aus den EU-Mitgliedstaaten dürfen innerhalb der EU ihren Aufenthaltsort und Arbeitsplatz frei wählen.



## 1990

→ Das „Schengener Durchführungsabkommen“ der Europäischen Gemeinschaft (EG) wird von Belgien, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden unterzeichnet. Es sieht vor allem einheitliche Regelungen bei der Kontrolle der EG-Außengrenzen sowie die Vereinheitlichung von Visa-Vorschriften vor.

## 2005

→ Am 1. Januar tritt das „Zuwanderungsgesetz“ in Kraft.  
→ Zusätzlich tritt am 1. Januar 2005 das „Gesetz über die allgemeine Freizügigkeit von Unionsbürgern“ in Kraft. Dieses Gesetz regelt den Aufenthalt der Unionsbürger und ihrer Familienangehörigen neu.

### Einen Muckefuck für den Tollpatsch, bitte!

Einwandern können nicht nur Menschen, sondern auch Wörter. Und manchmal kommen Menschen und Wörter gemeinsam. Die deutsche Sprache ist reich an solchen Lehnwörtern, die Zuwanderer mitgebracht haben. Dazu gehört etwa der „Muckefuck“. Er leitet sich vom französischen „mocca faux“ ab („falscher Kaffee“). Oder der Ausruf „Dalli, dalli!“ für „schnell“, der vom polnischen „dalej“ abstammt, dem Wort für „weiter“. Zum besten eingewanderten Wort der deutschen Sprache wurde 2008 übrigens „Tollpatsch“ gekürt. Es entsprang im 17. Jahrhundert dem ungarischen „talpas“ für „breitfüßig“.

### *Die junge Bundesrepublik sorgte frühzeitig dafür, dass die Flüchtlinge und Vertriebenen sozial, kulturell und politisch integriert wurden.*

#### Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert

Die Gründe, nach Deutschland zu kommen, sind von jeher vielfältig. So warb schon das Kaiserreich zwischen 1871 und 1918 Fachkräfte im Ausland an, um die Bedürfnisse der expandierenden Wirtschaft zu bedienen. Zugleich jedoch prägten Kriege, Flucht und Vertreibung die großen Migrationswellen des 20. Jahrhunderts. Nach dem Ersten Weltkrieg kamen Hunderttausende aus den abgetretenen deutschen Gebieten ins Reich. Infolge des Zweiten Weltkriegs mussten rund zwölf Millionen Menschen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten und anderen Staaten Mittel- und Osteuropas in die Besatzungszonen fliehen. Die junge

Bundesrepublik sorgte frühzeitig dafür, dass die Flüchtlinge und Vertriebenen sozial, kulturell und politisch integriert wurden. Zudem nahm Westdeutschland bis zum Mauerbau 1961 fast drei Millionen Übersiedler auf, die über die zunächst noch offene Grenze aus der DDR flohen.

#### Wirtschaftswunder

Doch die boomende Wirtschaft brauchte weitere Arbeitskräfte. Die Bundesrepublik Deutschland schloss 1955 mit Italien das erste Abkommen zum Anwerben sogenannter Gastarbeiter. Ähnliche Vereinbarungen folgten mit Griechenland, Spanien, der Türkei, Marokko, Südkorea, Portugal, Tunesien sowie 1968 als Letztes mit dem damaligen Jugoslawien. Die wechselnden Regierungen in Bonn gingen ebenso wie viele Bürgerinnen und Bürger davon aus, dass die Gastarbeiter bald in ihre Heimatländer zurückkehren. Doch viele blieben – und holten ihre Familien nach.

Auch die DDR warb ab 1967 in größerem Umfang ausländische Arbeiterinnen und



## 2007

→ Am 12. Juli beschließt die Bundesregierung gemeinsam mit Ländern und Kommunen sowie Migrantenorganisationen den „Nationalen Integrationsplan“. Die hierin formulierten Ziele zur Integrationspolitik umfassen über 400 konkrete Maßnahmen sowie Selbstverpflichtungen der staatlichen und nicht staatlichen Akteure.



## 2012

→ Am 1. April tritt das „Gesetz zur Verbesserung der Feststellung und Anerkennung im Ausland erworbener Berufsqualifikationen“ in Kraft.

→ Am 1. August 2012 wird die Blaue Karte EU durch das „Gesetz zur Umsetzung der Hochqualifizierten-Richtlinie der Europäischen Union“ eingeführt, die als Nachweisdokument für die legale Erwerbstätigkeit von Zuwanderern innerhalb der EU dient.

Arbeiter an, unter anderem um ihren mit der Abwanderung nach Westen gestiegenen Arbeitskräftemangel zu decken. Die meisten Zuwanderer stammten aus Vietnam, viele aber auch aus Ungarn, Polen, Mosambik und Angola.

### Die Migration der Gegenwart

In den ersten Jahren nach der deutschen Einheit 1990 kamen vor allem Spätaussiedler aus Osteuropa sowie Asylsuchende nach Deutschland. Die Umbrüche und Krisen in Ost- und Südosteuropa führten dazu, dass deren Zahl im Jahr 1992 auf mehr als 400.000 stieg. Allerdings verschärfte Deutschland die Aufnahmebedingungen für beide Gruppen kontinuierlich, sodass die Zahlen wieder zurückgingen. Mit dem Zusammenwachsen Europas kommen neue Gruppen von Zuwanderinnen und Zuwanderern nach Deutschland. So können Menschen aus immer mehr EU-Ländern frei ihren Wohnort und Arbeitsplatz innerhalb der

Europäischen Union wählen. Viele von ihnen lassen sich in Deutschland nieder, um hier zu studieren oder zu arbeiten.

Die deutsche Politik und Gesellschaft haben nicht immer gewürdigt, dass Migrantinnen und Migranten sowie ihre hier geborenen Kinder die Gesellschaft mitprägen. Doch inzwischen haben Maßnahmen wie das Zuwanderungsgesetz von 2005, das die bisherigen Bestimmungen reformiert hat, die Weichen neu gestellt. Deutschland, dessen Bevölkerung schrumpft und durchschnittlich immer älter wird, braucht eine gesteuerte Zuwanderung, auch um seinen Bedarf an Fachkräften zu decken. Die Bundesrepublik hat sich zu einem Land mit moderner Migrations- und Integrationspolitik entwickelt.

# Typisch deutsch

In den Talksendungen „Typisch deutsch“ mit Hajo Schumacher und „Talking Germany“ mit Peter Craven sind Menschen zu Gast, die Besonderes geleistet oder erlebt haben. Moderator Hajo Schumacher unterhält sich mit ihnen über das Leben in Deutschland und fragt: „Was ist typisch deutsch?“



„Ich bin ja 1954 geboren, da war man ja noch etwas Besonderes. Die Menschen haben sich für mich interessiert. Denn damals war eine gewisse Offenheit vorhanden, die ich heute etwas vermisste.“

Mojib Latif, Meteorologe und Klimaforscher

„Wegen meines Nachnamens Jones und wegen meiner Hautfarbe kam es sicherlich mal vor, dass mich jemand auf Englisch angesprochen hat, aber ich selbst identifiziere mich mit Deutschland, das ist meine Heimat.“

Steffi Jones, Fußballwelt- und europameisterin



„Ich war wirklich ein guter Azubi. Ich war das erste Jahr in der Schule zwar nicht so gut, aber ich habe meinen Job immer gut gemacht, mit voller Leidenschaft. Jeder Arbeitgeber ist froh, wenn er solche Mitarbeiter hat.“

Ali Güngörmüs, Sternekoch

„Diese Frage, woher kommst Du?, finde ich doof. Richtiger finde ich zu fragen: Woher kommen deine Eltern? Und da stößt man auf sehr viel Missverständnis, wenn man den Leuten das sagt.“

Minh-Khai Phan-Thi, Schauspielerin und Moderatorin



„Mittlerweile wird auch Deutschland immer bunter. Das sieht man an der Nationalmannschaft. Ich finde das wunderschön. Deutschland hat Farbe und warum soll man nicht dazu stehen?“

Vartan Bassil, Breakdancer und Mitbegründer der Flying Steps

„Man wird geprägt von einem Land. Ich könnte nicht in die USA zurückkehren, weil ich mich dort nicht richtig zu Hause fühlen würde. Aber ganz deutsch bin ich auch nicht geworden.“

Melinda Crane, Moderatorin und Journalistin



## Danksagung

Hamed Abdel-Samad; Ausländerbehörde Stadt Köln;  
Auswärtiges Amt; Ömer Ayranci; Vartan Basil;  
Volker Bartels, Sennheiser electronic GmbH & Co. KG;  
Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration  
der Freien und Hansestadt Hamburg; Carmen Bellgardt,  
Sedo Holding AG; Gloria Boateng, SchlawFox e.V.;  
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge; Bundeskanzleramt/  
Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung für  
Migration, Flüchtlinge und Integration; Bundesministerium des  
Innern; Bundesministerium für Bildung und Forschung;  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend;  
Marie Eugenia Campos; Melinda Crane; Dagmar Dahmen;  
Joy Denalane; Deutsche Welle; DIE HAPPY; Zeliha Dikmen;  
Kazim Erdogan, Bürgerstiftung Neukölln; Eko Fresh;  
Samuel Jorge Goda Asebey; Sunay Goldberg; Ali Güngörmüş;  
Ilkay Gündogan; Gönül Halat-Mec; Hamburg Welcome  
Center; Sabine Herold, DELO Industrie Klebstoffe;  
Beatrix Hösterey, Interkulturelle Bildung Hamburg e.V.;  
IHK FOSA; Ana Jiménez del Amor; Steffi Jones; Olcan Kaplica;  
Kent Coda; Diana Kostikyan; Everlyne Krünes; Salsabile Lakhal;  
Shermin Langhoff; Mojib Latif; Alina Levshin; Mertcan Kiliç;  
Sergio Lorenzo Béjar; Marteria, Yasha & Miss Platnum;  
Anke Mellor; Metropolregion Rhein-Neckar;  
Hicham El Moussaoui; Nehring-Grundschule (4. Klasse),  
Berlin-Charlottenburg; Netzwerk Integration durch  
Qualifizierung (IQ); Gülcan Nitsch, Yeşil Çember e.V.; Sri Nugroho  
(mit Familie); Birgit Oßendorf-Will, Deutsche Telekom AG;  
Angelika Pientka; Minh-Khai Phan-Thi; Politik zum Anfassen e.V.;  
Kerstin Pramberger, Deutsche Bank AG; Presse- und  
Informationsamt der Bundesregierung; Jasmina Prpić,  
Anwältinnen ohne Grenzen e.V.; Edicson Ruiz; Erick Riadi;  
RWE Dea AG; Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für  
Integration und Migration; Olga Scheps; Khushwant Singh;  
Stadt Pirmasens; Stadt Stuttgart; Dr. Christelle Staller,  
BASF AG; Statistisches Bundesamt; Birte Steller; Sezen Tatlici;  
Tedros Teclebrhan; Wachstumsregion Ems-Achse e.V.; Xavas;  
Hüseyin Yıldız; Sevilir Zahire

## Impressum

### Herausgeber

Bundesministerium für Arbeit und Soziales,  
Referat Öffentlichkeitsarbeit, Internet  
11017 Berlin

### Konzeption und Produktion der Ausstellung:

facts and fiction GmbH, Köln/Berlin; krafthaus, Köln/Berlin

**Fotograf:** Dani Rodríguez

**Bild Bundesministerin:** ©BMAS/Knoll

**Layout Begleitpublikation:** Ketchum Pleon, Berlin

**Satz Begleitpublikation:** Grafischer Bereich des BMAS, Bonn

**Druck:** Hausdruckerei des BMAS, Bonn

**Stand:** Januar 2014

(Bilder und Biografien geben den Stand April 2013 wieder.)

### Wenn Sie Bestellungen aufgeben möchten:

Best.-Nr. A 423

Telefon: 030 18 272 272 1

Telefax: 030 18 10 272 272 1

Schriftlich: Publikationsversand der Bundesregierung

Postfach 48 10 09

18132 Rostock

E-Mail: publikationen@bundesregierung.de

Internet: www.bmas.de

### Gehörlosen-/Hörgeschädigten-Service:

E-Mail: info.gehoerlos@bmas.bund.de

Schreibtelefon: 030 221 911 016

Fax: 030 221 911 017

Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bmas.buergerservice-bund.de

E-Mail: info@bmas.bund.de

Internet: www.bmas.de

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Wenn Sie aus dieser Publikation zitieren wollen, dann bitte mit genauer  
Angabe des Herausgebers, des Titels und des Stands der Veröffentlichung.  
Bitte senden Sie zusätzlich ein Belegexemplar an den Herausgeber.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels wirbt unser Land aktiv um kluge Köpfe. Fachkräfte aus aller Welt können viel dazu beitragen, den Wohlstand des Landes auch in Zukunft zu sichern. „Yes, we’re open – Willkommen in Deutschland“ präsentiert Deutschland als weltoffenes Land und erklärt, warum das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft trotz aller Herausforderungen eine Bereicherung ist. Mit Exponaten, interaktiven Installationen und Filmen geht die Ausstellung den Themen Zuwanderung, Integration und Willkommenskultur nach und zeigt, wie das Zusammenleben gelingt. Die Wanderausstellung tourt ab April 2013 für zwei Jahre durch Deutschland. Der Besuch der Ausstellung ist kostenfrei.

#### **Stationen der Ausstellung 2014**

Köln 06. – 23.01.2014  
Saarbrücken 24.02. – 14.03.2014  
Bremen 25.03. – 24.04.2014  
Kassel 29.04. – 23.05.2014  
Nürnberg 03. – 27.06.2014  
Koblenz 02.07. – 13.08.2014  
Lübeck 09.09. – 10.10.2014  
Rostock 15.10. – 07.11.2014  
Hannover 03. – 29.12.2014

**[www.yes-we-are-open.info](http://www.yes-we-are-open.info)**

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Außerdem ist diese kostenlose Publikation – gleichgültig wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Publikation dem Empfänger zugegangen ist – nicht zum Weiterverkauf bestimmt.